Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 4-5

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mere oder warum eigentlich die Buchhaltersprache so viele Zeichen gedankenlosen Gebrauches trage.

Freuen wir uns doch, daß dieser Buchhalter wenigstens bis drei zählen kann, wenn auch nicht darüber hinaus! St.

Kleine Streiflichter

Ortonamen

Daß die Welschen viel mehr auf die französischen Namen für deutschsprachige Ortschaften halten als umgekehrt die Deutschschweizer auf deutsche Mamen für welsche Orte, daß fie also immer von Bâle, Soleure und Coire sprechen trop unscrm Fribourg, Neuchâtel und Delémont, ist bekannt und ihr gutes Recht. So halten es ja auch die Engadiner mit ihrem Turich für Zurich, mährend die Bürcher für Samaden jett Samedan sagen zu müffen glauben. Und zwar halten fie sehr darauf. Als s. 3. die Gazette de Lausanne berichtete, der verstorbene Re= gierungsrat Scheurer (der Bater des fpä= tern Bundesrates) fei von Gampelen ge= wesen, wurde sie anderntags von Brof. Philippe Godet scharf zurechtgewiesen: Champion heiße der (deutschsprachige) Ort auf französisch. Das im Simmental liegende Bad Weißenburg vertreibt die Flaschen mit seinem Mineralwasser unter zweisprachiger Aufschrift - durchaus begreiflich. Daß der Ort aber im frangösischen Text nicht mehr Weißenburg, son= dern Weissenbourg heißt, mutet etwas sonderbar an. Wäre er altüberliefert und gebräuchlich, hieße er mohl wie im Elfaß Wissembourg. Auf die Frage eines Run= den antwortete die Geschäftsleitung, die welsche Fassung des Namens sei "auf vielseitigen Wunsch unserer Consédérés" gewählt worden; es sei "eine solche Uch=

tung der Welschen kein Fehler und mache sich besonders im Geschäftsleben bezahlt". Was soll man mehr bewundern, die Sprachtreue unserer Consédérés oder das Deutsch ("Achtung der Welschen"!) und die Geschäftstüchtigkeit der Badleitung?

Für die Stadt an der Saane find gegenwärtig im "Deutschen" faft ein halbes Dugend Namensformen in Gebrauch. Auf deutsch schreibt man vernünftigerweise "Freiburg", auf frangösisch "Fribourg". Wer meint, auch in schrift= oder schwei= zerdeutscher Rede so sagen zu müssen, wie z. B. kürzlich die "Helv. Typographia" in Mr. 13, "weil man dort so sagt", darf also auch nicht mehr von Genf oder Mailand sprechen und Paris nicht mehr mit s und dem Ton auf der zweiten Silbe sprechen, "weil man bort nicht so fagt". In unserer Mundart spricht man fast immer "Friburg", wenigstens in lebendigem Gebrauche, je näher ber Stadt, um so eher. 3mar ist in den meisten un= ferer Mundarten das alte lange i (geschrieben n) am Schluß der Silbe zu ei geworden, also frn zu frei, drn zu drei, schnne zu schneie usw.; aber in diesem Eigennamen hat sich die alte Form er= halten, wie ja auch der Freitag bei uns Fritig geblieben ift; nur wird das i in der Zusammensetzung kurz gesprochen. Darum schreibt die Geschäftsstelle des Bundes für Jugendherbergen "Friburg". Meistens aber gebraucht man in Mund-

art die altertümliche Schreibweise Fry= burg, und diese ift jest auch in schrift= deutschem Zusammenhang sehr beliebt die Freiburger Staatskanzlei lehnt sie aber ab. Nun hat im "Nebelfpalter" jemand noch eine fünfte, bisher unge= bräuchliche Form erfunden: Frybourg; die Erfinderin meint offenbar, die Stadt an der Saane (sie sagt dafür natürlich auch Sarine) französisch benennen zu muffen, aber frangofisch mare "Fri= bourg". Die erste Sälfte schreibt sie alt= deutsch=mundartlich, die zweite franzö= fisch — offenbar zum Ausdruck des schweizerischen Staatsgedankens wie die Form "Chocolade".

Thnlich geht es zu im Tessin. In einem

Ralender war der Langensee als Lago Maggiore bezeichnet (Goethe schrieb noch "der lange See"). Das wurde auf die Anfrage eines gwundrigen Lesers gerecht= fertigt als "kleine Referenz" (gemeint war wohl "Reverenz") vor der Italiani= tät des Teffins; denn die wenigsten Deutschschweizer wüßten heutzutage, wo der Lago Maggiore sei; die meisten kenn= ten nur den Langensee. Ist es nicht eher umgekehrt? Sorgt nicht schon die Schulkarte der Schweiz dafür? Gewiß können wir die altdeutschschweizerischen Namen Lauis und Luggarus und andere nicht wiederbeleben; aber Bellenz ift noch durchaus lebendig; man kann es fogar vom Gisenbahnschaffner hören.

Briefkasten

R. M., Sch. Sie waren also jedesmal bestürzt, wenn Sie im "Sprachspiegel" lesen mußten, es sei jemand ein Fehler "unterlaufen", es follte doch heißen "un= ter g e laufen". Ihre Bestürzung hat den Schriftleiter ebenfalls befturgt, und er ift ber Sache nachgegangen. Er hatte naiv des Glaubens gelebt, das Mittelwort der Bergangenheit des Tatworts "unterlaufen" heiße "unterlaufen", und eine Um= frage bei einem Dutend Akademikern hat ihm das bestätigt. Das ist offenbar der heute vorherrschende Sprachgebrauch. die "Praxis". Was fagt die Theorie da= zu? Es handelt sich um die Frage, ob "unterlaufen" eine feste oder eine unfeste Berbindung sei, ob man also in der Ge= genwart fage: "Biele Fehler unterlaufen" oder "Viele Fehler laufen unter". Damit hängt auch die Betonung zusammen. Im erften Fall betonen wir das Tatwort "laufen", im andern das Vorwort "un=

ter". Es ist dieselbe Unterscheidung wie bei "überfegen" und "überfegen", "über= treten" und "übertreten", "unterhalten" und "unterhalten" u. a. Vor einem Fluffe fagen wir: "Wir wollen übersegen" und nachher: "Wir setten über" oder "Wir find übergefett", aber "Wir wollen das Gedicht überseten, wir Ubersetten es, wir haben es überfegt". Es find also zwei Wörter, in der Nennform genau gleich geschrieben, aber verschieden gesprochen, nämlich verschieden betont, in den üb= rigen Formen verschieden behandelt, in den einfachen Beitformen das eine feft, das andere aufgelöft, im Mittelwort ber Bergangenheit das eine ohne, das andere mit der Borfilbe ge=. Die Bedeutungen find verschieden und doch einigermaßen verwandt — kein Wunder, hat es da im Lauf der Zeit einige Verwirrung gegeben! Auch die Herren Klassiker trifft man hie und da jenseits des Randes der Schul-